

Der zweite Mann

Autor(en): **Lustenberger, Jules**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **142 (2001)**

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1033784>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der zweite Mann

von Jules Lustenberger

Knarrend öffnete sich die Eingangstüre der Alphütte, als Kommissar Bucher diese zusammen mit dem Wildhüter aufstiess. Niemand schien anwesend zu sein. Auf dem Tisch standen zwei Kaffeetassen, die eine war ausgetrunken, in der anderen befand sich noch ein Rest schwarzer Kaffee, kalt. Das Feuer im Herd war erloschen, der Herd kalt. Der verkohlte Docht der längst erloschenen Petroleumlampe liess erkennen, dass die Lampe nach dem Ausgehen des Petrols von selbst erloschen war.

«Hier schienen sie gewesen zu sein, der Noldi mit seinem Begleiter», stellte der Kommissar fest. «Dass der Noldi von einem Kumpan begleitet war, überrascht mich eigentlich schon. Wilderer verrichteten ihr Tun normalerweise im Alleingang, der Noldi sowieso. Er ist skeptisch gegen jeden Mitwisser. Irgend einen besonderen Grund muss die Anwesenheit eines zweiten Mannes schon haben.»

«Und das hier?» schaute Alois Keller, der ihn begleitende Wildhüter, seinen Freund fragend an und zeigte auf eine leicht verschmierte Blutspur, die zur nebenliegenden Schlafkammer führte. Auch hier war die Türe nur angelehnt und als der Kommissar diese aufstiess, bot sich ihnen eine schreckliche Situation. Auf dem als Matratze dienenden Strohsack lag der Noldi. Seine Kleider voll Blutspuren, das Gesicht leichenblass, die erloschenen Augen weit geöffnet. Auf dem unbedeckten Oberkörper war im oberen, rechten Bereich, unter-

halb dem Schlüsselbein, eine von eingetrocknetem Blut verkrustete Einschusswunde erkennbar.

«Hier hat sich nach meiner Einschätzung ein furchtbares Drama ereignet,» mutmasste Kommissar Bucher. «Die Lage des Einschusses lässt die Vermutung zu, dass dieser von einer zweiten Person mit einem Gewehr verursacht wurde. Der Schuss durchbohrte den Oberkörper von oben bis vermutlich weit in den Körper hinein. Ausschussöffnung scheint keine zu sehen



Revierförster Arnold Odermatt mit seinem treuen Begleiter Waldi um 1937.

sein,» stellte Bucher fest, nachdem er den Körper leicht gedreht hatte. «Helfen können wir dem Noldi nicht mehr,» stand für den Kommissar fest, als er die bereits erkaltete Leiche angefasst hatte.

«Aber wo und wer ist dieser zweite Mann?» fragte sich Bucher. «Es ist für mich ein Rätsel, dass der Noldi bei der Wilderei einen Kumpan mitnimmt. Auf jeden Fall müssen wir jetzt als erstes die Polizei weiter orientieren, damit die Leiche geborgen werden kann. Gehst du zu Bünter's in die Schwand, die haben das vermutlich nächste Telefon» bat der Kommissar seinen Begleiter. «Sie sollen zwei Beamte der Kriminalpolizei zur Spurensicherung und einen Rettungsschlitten für den Leichentransport heraufbeordern. Ich werde inzwischen das Haus und die Umgebung nach weiteren Spuren absuchen».

Die Spurensuche vor allem ausserhalb der Hütte und in deren näheren Umgebung gestaltete sich wenig aussichtsreich, lag doch alles unter einem halben Meter Neuschnee, der letzte Nacht und heute vormittag, intensiv gefallen war. Dennoch stapfte der Kommissar auf der Suche nach Schuhabdrücken oder sonstigen Spuren noch eine Weile behutsam in der näheren Umgebung der Hütte herum, wohl ahnend, dass hier keine brauchbaren Hinweise gefunden werden konnten. Zu unberührt lag die ganze Umgebung in ihrer weissen Decke vor ihm. Vorsichtig blieb er dennoch immer wieder stehen, um vielleicht ein Geräusch von dem möglicherweise immer noch in der Nähe befindlichen zweiten Mann zu erlauschen. – Nichts – «Wäre ja auch verwunderlich», überlegte Peter Bucher. Nach begangener gewollter oder ungewollter Tat dürfte er schleunigst das Weite gesucht haben.»

Zurück in der Hütte, betrachtete Bucher nachdenklich die beiden Kaffeebeckli auf dem Tisch. Hier sah er eine kleine Chance, dass der Täter irgendwelche Fingerabdrücke hinterlassen hatte, welche durch den Erkennungsdienst allenfalls ermittelt werden könnten. Hingegen war weder eine Tatwaffe noch irgendwelche Spuren eines Handgemenges zu sehen. Anderseits – überlegte der Kommissar – deutet die ungewöhnliche Lage der Schussverletzung auch die Möglichkeit an, dass der Schuss versehentlich losgegangen war. Hier steht vermutlich noch eine grosse Ermittlungsarbeit bevor.

Kommissar Bucher trat wieder durch die rohgezimmerte Hüttentür ins Freie. Der tiefverschneite Wald, die weisse Pracht der Winterlandschaft und die nach einem Gemisch von Neuschnee und Tannenharz duftende Luft strahlten eine so gar nicht in die Stimmung des Kommissars hineinpassende Ruhe aus. Frage über Frage, Möglichkeit über Möglichkeit, wälzten sich in seinem Kopf herum. Und im Hinterzimmer lag die Leiche des Wilderers. War der Tod des 37-jährigen Bauern Opfer eines Unfalls, kam er in einer Affekthandlung zu Tode oder war es unter Umständen sogar ein geplanter Mord? Und sollte Letzteres der Fall sein, was konnte dafür das Motiv sein.?

Warten auf den Vater

Im kleinen Heimetli «Unterstaffel» warteten Nina und die vier Kinder auf ihren Vater oder wenigstens auf eine Nachricht von ihm. Zwei Tage hatten sie ausgeharrt, bis die Mutter der vier Kinder das Älteste, die zwölfjährige Tochter Rita, zur Polizei schickte um die Vermisstmeldung zu erstatten. Sie war sich sehr wohl bewusst, dass sie mit der Vermisst-Anzeige zugleich



Spuren im Schnee: Gummenalp

ihren Mann als Wilderer denunzieren musste, denn der Polizei war natürlich bekannt, dass der Noldi gelegentlich auf die Wildpirsch ging. «Das Wild frisst schliesslich das ganze Jahr über auf meinem Weidland und vom spriesenden Wald. Da denke ich doch ein Recht zu haben, dann und wann ein Tier für mich und meine Familie abzuschliessen. Rehe, Hirsche und Gämsen werden sonst von den Jägern erlegt, werden einem befreundeten Wirt verkauft. Allemal gibt es ein Freudenfest mit Speis und Trank und wir haben das Nachsehen. So hie und da haben wir doch wohl auch das Recht auf ein Stück Wildbraten auf dem Tisch.» Das war nach

seiner Ansicht die (wohl nicht ganz unbegründete) Darlegung seines Anspruchs auf ein Wildtier.

Bereits vorgestern Abend haben wir ihn zurück erwartet», berichtete Rita auf dem Polizeiposten. «Die Mutti und wir alle haben nun Angst, es sei ihm etwas zugestossen.»

«Das muss wohl zu befürchten sein» pflichtete Kommissar Peter Bucher, der die Meldung entgegennahm, ihr bei. «Weisst du in welches Gebiet er ging und wo er zu suchen ist», wollte er weiter wissen. Und nach einigem Zögern: «Das beste wird wohl sein, wenn ich mit dir nach Hause komme, dann kann die Mutter mir wohl genaueren Bescheid geben.»

Mit gedrückter Stimmung machten sich die beiden auf den Heimweg. Die kleine Rita, die sich sehr bekümmert auf den Nebensitz des Autos gesetzt hatte, brach immer wieder in ein stilles Weinen aus.

«Es muss ja nicht das Schlimmste sein, was ihm passieren konnte,» versuchte Peter Bucher sie zu beruhigen. «Erst wollen wir deinen Vater nun einmal suchen.»

Mutter Nina, welche den Kommissar schon als Schulkamerad kannte, erwartete ihn schon vor der Tür des kleinen Heimtli. «Ich bin froh, dass du dich mit dem Fall befasstest, begrüßte sie Peter erleichtert. Und nach ein paar Minuten kummervollen Schweigens: «Es hat ja keinen Sinn, dass ich dir etwas vor zu machen versuche. Du kennst unsere Verhältnisse und du weisst auch, dass Noldi immer wieder mal als Wildfrevler unterwegs war. Du hast ihn ja auch gewarnt, dass du ihm, obwohl wir uns persönlich recht nahe stehen, nicht schonen würdest, wenn er dir eines Tages beim Wildern über den Weg laufen würde. Ich bin mir bewusst, dass ich mit dieser Vermisstenanzeige ihn wahrscheinlich der Polizei nun in die Hände gespielt habe. Ich bin aber seit bald zwei Tagen doch sehr beunruhigt und habe das schlechte Gefühl, dass ihm etwas passiert ist. Er hat sich sonst immer auf die Nacht hin zu Hause eingefunden. Dieses Mal ist irgend etwas ganz anders. Ich weiss und fühle, dass etwas passiert ist. Er könnte doch irgendwo abgestürzt sein oder sonst einen Unfall erlitten haben. Wir haben keine Ruhe, bis er wieder hier ist», schloss Nina schluchzend. Die Kinder hängten weinend an ihr herum, es war eine jämmerliche Szene auch für Kommissar Peter Bucher.

«Weisst du wo er sein könnte? Hat er dir gesagt in welche Richtung er gehen werde?» fragte Bucher weiter.

«Er ging vermutlich in das Gebiet der Gustihütte am Arvengrat,» erinnerte sich, immer noch schluchzend, die besorgte Nina.

Etwas skeptisch folgerte Bucher: «Hoffen wir, dass dieser Hinweis uns helfen wird. Ich werde nun den Wildhüter Alois Keller anrufen und ihn bitten mit mir zu kommen. Er kennt sich in diesem Gebiet bestens aus und weiss auch, wo Noldi nach Wild Ausschau halten könnte.»

Eine Stunde später entstiegen Kommissar Bucher und Wildhüter Keller dem Polizeiauto und die Beiden nahmen die weitere Wegstrecke zur Gustihütte unter die Füsse. Der Schneefall hatte sich seit dem Morgen stark verdichtet. Die grossen, schweren Flocken setzten sich auf den Tannästen an und häuften sich immer höher. Von Zeit zu Zeit liess ein schwer herunterhängender Tannast seine Last heruntergleiten.

«Unsere Annahme, dass sich in der Gustihütte einige Anhaltspunkte für unsere Suche bestätigen könnte, dürfte schon zutreffen», unterbrach Wildhüter Keller den mühevollen, wortkargen Anstieg. «Der Noldi kennt sich in diesem Revier bestens aus, kennt praktisch jeden Stein und jeden Baum und weiss genau, wo sich die Gamsen aufhalten. Und er ahnt oder weiss sogar, wann und wo der Wildhüter im Revier unterwegs ist. In den letzten paar Tagen war ich in anderen Gebieten, also wäre der Zeitpunkt für ihn günstig gewesen. Ich bin auch sicher, dass diesbezüglich das «Buschtelefon» unter den Wilderern funktioniert». Und so kamen sie nach etwa anderthalb Stunden Aufstieg durch Wälder und tiefverschneite Alpweiden in die Nähe der Gustihütte, wo sie nach ihrem Eintreten das eingangs beschriebene Bild vorfanden.

Spuren ergeben vor allem Rätsel

Nach bald drei Stunden hatten sich drei Kriminalbeamte am Tatort eingefunden und nahmen ihre Arbeit auf. Auch diese kamen zum Schluss, dass Noldi in Begleitung von einem zweiten Mann gewesen sein muss. Dem Anschein nach hatten die beiden kein Glück bei der Jagd oder aber – und das wäre die tragische Entwicklung des Augenblicks – die beiden kamen gar nicht mehr dazu, auf Jagd zu gehen. Nirgendwo war nämlich eine Spur von einem erlegten Wild zu sehen, weder eine Blutspur noch irgend ein Haar. Und auch das Gewehr, aus dem der Schuss vermutlich abgegeben worden war, liess sich nirgendwo finden, obwohl auch in der Umgebung der Hütte soweit möglich alles abgesucht wurde. Auch diese Erkenntnis bekräftigte Kommissar Bucher und die Fahnder in der Annahme, dass ein zweiter Mann den töd-

lichen Schuss abgegeben haben muss, der dann auch das Gewehr verschwinden liess. «Bringen wir den Toten mit dem Rettungsschlitten erst einmal zu Tal und benachrichtigen wir dann von dort aus den Amtsrichter», entschied Kommissar Bucher.

Der auf dem Platz erschienene Amtsrichter liess sich vom bisher Geschehenen und den bisher gewonnenen Erkenntnissen mündlich berichten, ordnete nach einer kurzen Besichtigung der Leiche die Überführung in die Klinik zur Obduktion und zur genauen Feststellung der Todesursache an.

Sorgen um die Familie

Kommissar Bucher ging der Fall auch auf persönliche Weise nahe. Nicht nur weil er Noldi und Nina von der Kinderzeit gut kannte, er machte sich auch Sorgen da-



Aussicht vom Haldigrat mit links Stanserhorn und Pilatus; rechts Gibel und Bürgenberg

rüber, was nun mit der Familie geschehen wird, nachdem sie den Vater auf tragische Weise verloren hat. Denn ein fürsorglicher Vater war er stets gewesen und für das Wohl seiner Familie tat er alles, was in seinen Kräften lag. Durch den tragischen Tod fiel nun dieser Ernährer aus, auf dem kleinen Bergheimet lastete noch eine, wenn auch nicht sehr hohe, so doch zu tilgende Schuldenlast. Wer soll nun das Geld für den Lebensunterhalt der Familie verdienen, wer das Heimet bewirtschaften, das Vieh besorgen? Obwohl Nina ja wirklich zupacken konnte und auch die Kinder willig und bereit waren, ihren Beitrag zu leisten, so überstiegen ihre Kräfte doch die nun an sie herankommenden Aufgaben. «Das beste wird wohl sein, wenn ich einen Helfer finden könnte, der ihr vorläufig an die Hand geht», überlegte Bucher in seinen Gedanken.

Mord oder Unfall?

Während Bucher versuchte seine Gedanken zu ordnen, drängte sich bei ihm die wohl alles entscheidende Frage auf: War es ein Streit, eine unglückliche Manipulation am Gewehr, ein Schiessunfall oder sogar ein beabsichtigter Mord, der zum Tode von Noldi führte? Hatte dieser möglicherweise einen Nebenbuhler, war Eifersucht mit im Spiel? Kann nie ganz ausgeschlossen werden, denn Nina war nach wie vor eine recht attraktive, begehrenswerte Frau! Wie auch immer: Die Art, wie Noldi zu Tode gekommen war, ob durch Fremdeinwirkung oder Unfall, wird sicher auch für die Versicherungen zur Hauptfrage und für Nina und die Kinder zur Existenzfrage werden.

Für Kommissar Bucher erwuchs daraus die Pflicht, den Fall mit penibler Sorgfalt und unter Beachtung aller nur denk-

baren Möglichkeiten gründlich zu bearbeiten.

Es war für Kommissar Bucher ein schwerer Gang in die Unterstaffel. Nina und die Kinder sahen es seinem Gesicht wohl schon von weitem an, dass er eine schlechte Nachricht zu überbringen hatte. Wohl hatten sie sich in den bangen Tagen und Stunden des Wartens auf ihren Vater auf das Schlimmste eingestellt, doch glimmte auch immer noch ein kleines Lämpchen der Hoffnung. Nun aber war auch dieses erloschen. «Ist er tot?» stellte Nina die unausweichbare Frage. Bucher konnte nur noch nicken und er war überrascht mit welcher Gefasstheit die Familie die Nachricht aufnahm. «Wir haben uns in der Zeit des Bangens und Wartens auf diese Botschaft eingestellt», seufzte Nina, derweil ihr die Tränen über die Wangen rollten. Auch die Kinder hatten sich wohl schon ausgeweint und den zu erwartenden Bericht mit schweren Herzen angenommen. Sie schmiegt sich eng zusammen und versuchten sich gegenseitig zu trösten, für die Mutter und Kommissar Bucher fast ein Bild von neuem Hoffen: Das Leben muss und wird weitergehen.

Wichtige Erkenntnisse

Bei der vom Gerichtsarzt im Spital vorgenommenen und von Bucher mit grösster Aufmerksamkeit verfolgten Öffnung der Leiche musste der Kommissar immer wieder das Ungewohnte der Situation bekämpfen. Mehrmals musste er seine Blicke abwenden, wenn die Ärzte zu einem neuen Schnitt ansetzten. Die Obduktion der Leiche brachte wichtige Erkenntnisse. Der tödliche Schuss war auf der rechten Schulterhöhe eingedrungen und verlief bis in die Bauchhöhle, wo



«Morschtfeld» mit Blick auf Musenalp

schlussendlich auch die Kugel gefunden wurde. Entgegen der Annahme des Unfallarztes, der eine Überlebenszeit von einigen Minuten nach der Schussabgabe attestierte, rechneten die obduzierenden Ärzte mit der Möglichkeit, dass der Tod erst nach bis zu zwei Stunden nach der Schussabgabe eingetreten sein könnte. Für Kommissar Bucher war das bei der Frage, ob Noldi Bircher nach dem Unfall noch irgendwelche Verrichtungen wie z. B. Spurenbeseitigung hätte vornehmen können, von einiger Bedeutung.

Die zweite Tasse

«Er liegt unten in der Leichenhalle» eröffnete Bucher sein Gespräch mit Nina beim

Besuch im Heimetli Unterstaffel andern tags: «Die Obduktion hat nun klar ergeben, dass er von einer Kugel getroffen wurde und die sehr ungewöhnliche Schussbahn wie auch die erwähnte zweite Kaffeetasse zwingen mich zur Annahme, dass Noldi von einem zweiten Mann begleitet sein musste. Er selber hätte sich den Einschuss ganz einfach nicht in dieser Art zufügen können,» schloss Bucher seine Erklärung.

«Ein Unfall könnte es nach seiner Ansicht also nicht gewesen sein und von Absicht will ich gar nicht reden. Dazu hätte er auch keinen Grund gehabt, ging er doch frohgemut aus dem Haus. Ausser dem immer etwas knappen Geld ging es uns

ja gut hier, wir waren zufrieden. Auch hing er sehr an seiner Familie, ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass er sich selber etwas hätte antun können. Da muss schon etwas passiert sein, von dem wir im Moment nichts wissen,» war Ninas Ansicht.

«Und wer könnte dieser zweite Mann gewesen sein? Hat er nie etwas davon verlauten lassen, dass jemand mitkommen würde?», fragte der Kommissar nach.

Er solle sich nicht so stark um die Kaffeetassen kümmern, mahnte Nina. «Der Noldi hatte so seine Angewohnheiten, so auch, dass er jedes Mal, wenn er in der Küche etwas trinken wollte, eine saubere Tasse oder ein Glas vom Regal nahm.»

So sah denn Bucher auch seine Theorie vom zweiten Mann etwas erschüttert, wenn er auch nach wie vor überzeugt davon war, dass vor allem das Auffinden dieser Person ihn bei den Ermittlungen ein ganzes Stück weiter bringen würde. Und die genaue Klärung der Todesursache war aus Versicherungsgründen schliesslich eine Existenzfrage für Nina's Familie. Der Kommissar liess schon deshalb nicht locker in seinen Bemühungen um die Klärung der Angelegenheit. Doch alle Spuren und Eingebungen, denen er in den nächsten Tagen und Wochen nachging, verliefen im Sande – er kam und kam nicht weiter. Mehrmals war er zur noch immer stark verschneiten Gustihütte hinaufgestiegen, immer in der Hoffnung eine neue Spur zu entdecken, irgend ein Detail zu finden, das er bisher übersehen hatte, immer ergebnislos.

Für die Arbeiten auf der Liegenschaft Unterstaffel hatte der Kommissar in Zusammenarbeit mit den Gemeindebehörden einen Knecht gefunden, einen jungen Jugoslawen, der recht gute Arbeit leistete

und der auch zufrieden war, hier zumindest auf mittlere Frist eine Arbeit gefunden zu haben.

Langsam meldete sich der Frühling im Tal und ein paar Wochen später schmolz auch der Schnee auf den tiefer gelegenen Alpweiden. Und wieder machte sich Bucher auf den Weg zur Gustihütte, getrieben von der vagen Hoffnung, in deren Umgebung bisher verschneite Einzelheiten zu entdecken.

Der Schnee lag noch fleckenweise an einzelnen schattigen Stellen, ansonsten reckten sich bereits die ersten Knospen und keimenden Frühlingsblumen auf dem satter gewordenen Grün der Alpweide. Gespannt, aber ob den wohl zu oft enttäuschten Hoffnungen vorsichtig optimistisch, näherte sich der Kommissar der Alphütte. Seine Aufmerksamkeit galt nun deren näheren Umgebung. Und wirklich, beim Durchstreifen des nahen Waldes entdeckte er an einem Ast baumelnd den Kopf und die Reste einer Gämse. Vermutlich seit Monaten aufgehängt an den hakenförmigen Hörnern, war das Tier eine willkommene Nahrung für die Füchse. Ein grosser Teil des Tieres war denn auch verzehrt, am Boden in der Umgebung lagen verstreut Reste wie Hufe und Fellteile. Für Kommissar Bucher stand nun fest: Die Jagd von Noldi und seinem allfälligen Kumpan war also doch erfolgreich gewesen! Es stellte sich nun die Frage, weshalb niemand sich um das erlegte Wild gekümmert hatte. Üblicherweise war das Ausweiden die erste Arbeit nach dem Erlegen eines Wildes, aber anscheinend hatten die Frevler nicht mehr genügend Zeit dazu oder sie wurden durch irgendwelche Umstände davon abgehalten.

Für Kommissar Bucher war aber eines sicher: Der jetzige Besuch in der Gusti-

hütte war nicht vergeblich. Auch wenn die neue Entdeckung nun eigentlich nur neue Fragen aufwarf, so konnte er doch wieder auch neue Erkenntnisse gewinnen. Bucher überlegte: Er konnte also schon annehmen, dass «irgendwelche Umstände» mit im Spiel waren. Und wenn er nun seinen Überlegungen die Annahme zu Grunde legte, dass Noldi eben doch allein auf der Pirsch war, dann läge auch die Vermutung nahe, dass er seine Flinte verstecken musste, und dies irgendwo ausserhalb der Alphütte, denn im Innern hatten er und die Spurenermittler jede nur denkbare Ecke nach einem Versteck abgesucht und nichts gefunden. Also hatten sie irgendwo im Umkreis möglicherweise etwas übersehen. Auf einem Baum? Verscharrt im Waldboden? Bucher liess

seinen Blick in der Umgebung umherschweifen. Der gleich in der Nähe liegende Asthaufen hätte sich sehr wohl als Versteck geeignet.

Das war dieser in der Tat: Bucher begann die inzwischen so ziemlich abgenadelten Äste abzutragen und alsbald blitzte ihm durch das wirre Geäst das Metall des Gewehres entgegen. Sorgfältig hob er die noch überdeckenden Äste weg, bis die Waffe frei lag. Ohne diese zu berühren, betrachtete er sie von allen Seiten. Der Lauf war gegen ihn gerichtet, das Gewehr entsichert. «Jetzt nur sorgfältig vorgehen» sagte sich Kommissar Bucher. «Keine allfälligen Spuren verwischen und alle sich möglicherweise ergebenden Folgerungen wahrnehmen.»



Blick von der «Hüttleren» am Buochserhorn gegen das Stanserhorn



Wiesenberg, Wirzweli mit Blick auf die Wallenstöcke und den Titlis

Mehr und mehr war seit der Erklärung von Nina wegen den zwei Kaffeebeckli auch der anfänglich fixe Gedanke an den zweiten Mann aus seinem Denken in den Hintergrund gewichen und gab den Weg für andere Kombinationen frei. So könnte sich das Drama abgespielt haben: Noldi hatte die Gämse nach deren Bergung gar nicht erst in die Hütte gebracht, sondern zum Ausweiden an den Tannenast gehängt.

Versteckt musste nun auch noch das Gewehr werden, wofür sich der nebenliegende Asthaufen geradezu anbot. Also schob er das Gewehr mit dem Kolben voran, den Lauf gegen sich gerichtet, in den Asthaufen. Dabei musste sich bei der ungesicherten Waffe durch das Geäst der Schuss ausgelöst haben. Und wenn Bucher sich die Stellung des Wilderers beim Hineinschieben der Waffe vorstellte, musste der Schuss seine Laufbahn in der bei der Ob-

duktion festgestellter Weise direkt durch den Körper genommen haben. In diesem schwerverletzten Zustand konnte sich Noldi sehr wohl noch bis in die Gustihütte zurückziehen, wo er dann einen Tag später gefunden wurde.

Mit diesen neuen Erkenntnissen war für Bucher alles klar. Eine Bestätigung seiner Folgerungen ergab sich bei der genaueren Untersuchung der Waffe durch den polizeilichen Erkennungsdienst: Am Gewehr waren lediglich die Fingerabdrücke von Noldi erkennbar und die bei der Obduktion vorgefundene Kugel stammte einwandfrei aus der nun aufgefundenen Waffe.

Durch die einwandfreie Aufklärung des Falles wurde nun auch die These eines Unfalls gesichert und die Versicherung war jetzt auch bereit, die entsprechende Summe auszubezahlen. Finanziell war die Familie nun abgesichert. Nicht zu ersetzen war natürlich der Familienvater Noldi.

Monate zogen ins Land, in denen sich Kommissar Bucher immer wieder Mal bei Nina nach dem Befinden der Familie er-

kundigte. Und Nina war auch dankbar für jeden Besuch von Peter. Oft wurden dabei auch alte Erinnerungen an ihre Schulzeit wachgerufen und fast zaghaft gestand Peter, dass er Nina damals und bis an das Ende der Schulzeit sehr mochte. Die junge Liebe war gegenseitig, gestanden sie sich nach und nach, fast noch schüchtern wie Teenager, auf Umwegen, ein. «Wir verloren uns damals, als ich auswärts die Berufslehre absolvierte und kurz darauf dann die Polizeischule besuchte, etwas aus den Augen,» dachte Peter laut nach, es war fast wie eine Entschuldigung dafür, dass er nie gewagt hatte, seine Liebe zu Nina einzugestehen. Dann, eines Tages, erfuhr er, dass seine insgeheim Angebetete sich mit Noldi verlobt hatte. «Wird für sie wohl das Beste sein», dachte Peter damals, denn es hätte wohl noch einige Jahre vergehen können, bis er sich in seiner Position soweit eingelebt hätte, dass er eine Familie zu gründen bereit gewesen wäre. «Ich hätte wohl gerne auf Dich gewartet», gestand Nina ein.



Winteridyll auf Fräkmünt ob Hergiswil